

Illustrirte Gemeinde-Zeitung

Redaction
Wien, Wollzeile 21.

Administration
Obere Donaustraße 107.

Central-Organ für die Gesamt-Interessen der israel. Kultusgemeinden.

Abonnements-Preis: Für Gemeinden und deren Mitglieder, für Österreich-Ungarn ganzl. 4 fl., halbgl. 2 fl., viertelj. 1 fl.
Für Deutschland ganzl. 8 Mark, halbgl. 4 M., viertelj. 2 M.

Nr. 38.

Wien, 1. September

1886.

Polnische Zukunftsprogramme und das Judenthum.

Originalreferat von Dr. Lippe in Jassy.

Endlich ist nach langen schweren Geburtswehen die Hauptstadt meines engeren Vaterlands mit einer wissenschaftlich-literarischen Monatschrift niedergekommen. Diese heißt „Przegląd społozny“ (Soziale Rundschau). Bisher brachte man es daselbst nicht weiter als zu Vocalblättern, in denen wenig gute Politik, dafür aber viel schlechter Antisemitismus zu lesen ist. Unter dem Titel „Szkice programowe“ bringt der Przegląd in den ersten uns vorliegenden 6 Heften einen Aufsatz, worin der Weg vorgeschrieben wird, den die polnische Nation von nun an gehen und wie es im polnischen Zukunftsstaat aussehen soll. Es konnte also die Art, wie die Judenfrage gelöst werden soll, nicht umgangen werden. Wir lesen Seite 401 Heft 6 unter dem speziellen Titel „Nosze zadania narodowe“ (unsere nationale Aufgabe) folgende Angabe:

„Eine unendlich wichtige und weittragende Aufgabe ist die Erreichung der möglichst Unvermischtheit im eigentlichen Polen. Als Erbe der Staatswirtschaft der Schlachta (Adel) haben wir im Lande eine Masse fremder bis nun nicht assimilirter Elemente im Lande. Die polnischen Städte sind mit Judenthume überfüllt, mit einem den nationalen Bestrebungen gleichgiltigen oder feindlichen Elementen. Nachdem sich der ideale Diplomat auch eine Weile mit den sich immer mehr in Polen eindringenden Deutschen und mit den dieser Kalamität entgegenzutretenden Mitteln beschäftigt hatte, erwähnt er auch (S. 403) der Mittel zur Lösung der Judenfrage. Nächst diesem — bezüglich seiner Wichtigkeit — muß die Erledigung der Judenfrage aufgestellt werden. Hier müssen zweierlei Art von Mitteln angewendet werden. Für die gebildete und für Kultureinflüsse zugänglichere Minorität der jüdischen Bevölkerung — die Assimilationspolitik, welche das Bestreben hat, aus den Juden Landesbürger zu machen. Für die Majorität, die ungebildete Masse (ciemny lud, finsterner Pöbel) der altgläubigen Bevölkerung die wir niemals assimiliren werden, und deren Assimilation, wenn sie

auch möglich wäre, auf unseren nationalen Typus unvorteilhaft einwirken könnte, die Emigration selbst auf Kosten bedeutender Opfer seitens des Staates und der Nation.“

Wahrlich, ein erhabenes nationales Programm! Schade nur, daß es ein wenig zu ideal, ja zu phantastisch, zu wenig ausführbar. Wir untererleiden wissen nicht, was wir am meisten zu bewundern haben, ob die christliche Liebe, ob die europäische Zivilisation, ob endlich die arische oder japhetische Sitte.

Wir Juden haben für den Begriff einer ein förmigen Nationalität bei den arischen Stämmen im Ganzen kein richtiges Verständniß. Das Bestreben hat, unserer Meinung nach, eine ähnliche Tendenz wie ein förmige Religion, und wird sicherlich von eben solchen Erfolgen sein, wie diese. Um speziell von Polen zu reden, hat der an und für sich von jüdischen Blute so sehr durchtränkte polnische Adel, — sich als Nachkommen Japhets als alleiniger Träger der Nationalität als ganz besonderer Stamm angesehen, und das Volk als von Cham abstammend, (daher der Name Cham für Nichtadelige) und aus Polen, Tataren, Türken, Czechen, Deutsche, Juden und vielen anderen Volkselementen bestehend, bloß als eine der Nation angehörige fremde, und rechtlose Masse betrachtet. Keiner haben sich bisher im Polenlande der ruthenische und masurenische Stamm, am meisten der jüdische erhalten. Der Programmist will aber sicherlich unter seiner Ein förmigkeit, das gemeinsame Religionsbekenntnis und unter Assimilation, Apostasie verstehen. Der Verfasser hält auch die Deutschen für nicht assimilationsfähig, trotzdem ihre Religion die christliche, zum Theil gar die katholische ist. Dieses spricht gegen die alte Erfahrung in Galizien, welches ehemals, besonders die Hauptstadt Lemberg, so ziemlich deutsch ausah, und in kaum hundert Jahren löste sich das deutsche Element im polnischen auf. Allein die Zeiten haben hier andere Verhältnisse geschaffen. Ehemals gab es in Deutschland alles andere, nur keinen Deutschen. Jeder wußte, daß er Preuße, Baiern, Oesterreicher, Tyroler u. sei, eigentlich deutsch süßte sich der Germanen nicht. Gegenwärtig besteht eine große deutsche Nation, ein allmächtiges Deutschthum und jeder Deutsche ist mit

Nicht zu stolz auf seine Nationalität, um sie mit irgend einer zu vertauschen. Er blickt ganz besonders auf den Polen mit Verachtung herab. Der Herr scheint aber nicht zu wissen, daß eine Emigration der Juden aus Polen eine Einwanderung der Deutschen zur Folge haben wird. Die russische Regierung sieht daher mit Freuden der Massenauswanderung der Juden aus Polen zu, weil sie jenen leer gewordenen Platz eines Juden von einem russischen Vorposten besetzen kann. So „verderblich“ die Juden der polnischen Nationalität und dem polnischen Staate sind, so dienen sie doch als Ballast, um die Einwanderungen gefährlicherer Elemente zu verhindern.

Wohin soll sich dann der Strom der polnisch-jüdischen Emigration bewegen? Nach Palästina, so hört man doch von jedem Gassenbuben. Nun aus dem Spaß kann auch Ernst werden! Und sollten die Polen und der polnische Staat wirklich zu Opfern bereit sein, so müßten sie uns Ackerboden in Palästina ankaufen, und für das Uebrige werden wir schon selbst sorgen. Aber die Palästinawanderer dürfen, dennoch nicht gar frohlocken. Sie müssen noch lange im Lande bleiben und Investitionen aller Art erdulden. Mit der Opferwilligkeit und mit dem Patriotismus unserer katholisch-gläubigen Mitbürger ist es noch weit! Selbst die energiegeltesten Antisemiten, wie Fürst Sapieha (Ruthene) und Baron Romaszkan (Semite, weil Armenier) werden noch so lange mit ihren Beiträgen zur Judenemigration zurückbleiben, als sie noch der sichern Einsicht Raum geben, daß man mit dem Juden ein lukrativeres Geschäft machen kann, als mit dem Christen, als sie noch der Ueberzeugung sind, man könne einem jüdischen Wälder eher Tausende ohne allen schriftlichen Beweis anvertrauen, als dem biederen Edelmann 100 Gulden auf einem mit aller gerichtlichen und notariellen Verkauflurungen versehenen Schuldschein. Ueberdies wird jeder Jude im Lande noch einen Christen finden, der ihn ausnahmsweise im Vaterlande behalten wird. So Herr Romaszkan den Verwalter seines Gutes in der Bukowina.

Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Sonst war es doch bei uns ganz anders. Jüdisches Blut war doch ehemals hoch im Ehren im Lande, und unterschied sich vom blauen adeligen bloß durch den Mangel des Weihwassers. Wie viele Verdienste mußte sich der Chaim (unadeliger Christ) sammeln, um geadelt (d. h. ein Zaphette) zu werden. Der Semite war aller Verdienste überhoben. Ein bischen Taufwasser, ein klein wenig näselnder Gesang, einige Glockenschläge, und aus dem Juden wurde ein echter polnischer Edelmann (Schlachzig) dessen Verschwägerung sich der größte Nationaladel zur Ehre machte. So ist noch heute der Jude Kronenberg in Warschau, obwohl aus Mangel eines polnischen Königs in den Adelsstand nicht erhoben, mit dem Grafen Zamofski verschwägert, trotzdem der letztere seinen Widerwillen gegen die Juden selbst im Jahre 1863, zu einer Zeit äußerte, als jüdisches und katholisches Blut zusammen die heimischen Gefilde tränkten, indem er sagte: „Ein Jude darf in Polen kein Richter über einen Christen sein.“ Nun huldigt man in meinem Vaterlande einer gegenseitigen Ansicht. Vor einiger Zeit klagte ein Warschauer Blatt über die nationale Palamität, daß die Juden (die getauften nämlich) sich in die besten Gesellschaften eindrängen und sich durch Vermählung mit edelsten Familien die höchsten Kreise verunreinigen.

Unser Verfasser fürchtet sogar jede Vermischung des rohen christlichen Pöbels mit den untern Schichten der Judentheit. Einerseits hat dieses Chamvolf (untere polnische Volkschichte) gar keinen Sinn für die polnisch-nationale Anschauung, und ist dem Polentum seinen Traditionen und Bestrebungen beinahe eben so fern, wie die Juden. Als im Jahre 1846 im freien Erzhzogthum Kratau, welches noch im echt polnischen Sinne regiert und administriert wurde, ein Geistlicher außerhalb der Stadt Kanonendonner vernahm, und vorbeiziehende polnische Bauern um die Bedeutung desselben fragte, antworteten diese: „Die Polen schlagen sich.“ Unseres Erachtens dürfte eine Vermischung ja sogar eine unigere soziale Berührung des finitern kulturfremden Judenthums mit den christlichen rohen untern Volkschichten diese nicht bloß moralisch heben, sondern auch ihm für so manchen ein klares Verständniß beibringen, welches andern Schichten der Nation unbequem scheint.

Andererseits ist auch auf der Seite der Juden selbst eine solche Vermischung und Verunreinigung des polnischen Volkes nicht sobald in Aussicht. Seit einem viertel Jahrhundert meinem Vaterlande entriekt, kenne ich den gegenwärtigen Stand der Kultur der Juden baselbst nicht. Aber als ich mich vor dreißig Jahren nach vollendeten Studien in Tarnopol niederließ und mich um die jüdische Literatur, ganz besonders aber um jüdisch-arabische Philosophie des Mittelalters umschaute, fand ich einzig und allein unter diesem führen, kulturfremden Volke Bücher und Männer genug zu meiner Unterhaltung in diesen Literaturzweigen. Diese jüdische Volkschichte hat bei ihrer christlichen Nachbarn nichts zu suchen.

Der Herr malt sich seinen polnischen Staat auf nationaler Grundlage mit echt katholischem, mittelalterlichem Charakter, mit Ausschließung des zweitältesten Bürgerthums, welches 800 Jahre im Lande lebt und leidet, d. h. mit der völligen Verreisung der mosaischen und mit der gnädigen Beibehaltung der christlichen (getauften) Juden, ohne zu besorgen, Polen könnte etwas so rasch herunterkommen, wie das einst so mächtige Spanien, das sich der Verfasser zum Muster genommen zu haben scheint. Offen gestanden, hat uns dieses Programm eines polnischen Zukunftsstaates nicht gar überrascht. Schon beim Bischofen Landesautonomie in Galizien, wo der Jude vollständig vogelfrei ist, geben uns unsere kirchlichen Mitbürger als die Majorität im Lande, einen Vorgeschmack von dem, was uns im selbstständigen Polenstaate erwartet. Was der Herr Träumer unter der „Feindseligkeit“ der finitern jüdischen Landesbevölkerung gegen die nationalen Bestrebungen versteht, ist uns nicht klar; aber wenn die polnische Nation solche Bestrebungen haben sollte, so wird denselben kein Jude, den keine Apostasiegedanken beherrschen, und daher kein Verräther an seinem Stamme sein will, freundlich entgegenkommen, viel weniger unterstützen. Und dann wären nicht die Juden, sondern die Christen die eigentlichen Landesverräter. Schon diese Bemerkung, diese Meinungsäußerung im Aufsatze ist ein Verrath an der Nation, begangen vom Schreiber und vom Redakteur. Hat die polnische Nation schon den 3 Millionen starken ruthenischen Stamm ins gegnerische Lager verjagt; haben in der letzten Zeit die Mazuren nochmal deutlich dargelegt, daß unter ihnen und den Polen ein unüberbrückbarer Abgrund besteht, Thatsachen die durch Verleumdung und Beschönigung nicht aus der

Welt zu schaffen sind, so ist eine solche Aeußerung im Stande, 2 Millionen russisch-polnischer Juden zu treuen intelligenten Russen, und eine Million Juden in Galizien und Schlesien zu guten Deutschen zu machen, wozu das Zug die polnische Localpresse schon lange geschaffen hat, nicht zu übersehen. Eine lagere Behandlung der Juden seitens der russischen Regierung, ein klein wenig Germanisationspolitik in Oesterreich wird dazu hinreichen. Denn die Träger solcher national-polnischer Ideen können wir Juden wahrlich nicht sein. Der Schreiber befindet sich aber auch in anderer Richtung auf einem Hohlwege. Als noch das Schwert als die Grundlage der Staaten galt, sahen sich die polnischen ritterlichen Könige gezwungen, Juden ins Land zu rufen, um ein Staatselement, das kommerzielle und finanzielle, zu schaffen, welches damals fehlte. Nun da die Prosperität der Staaten in seinen Finanzen, in seinem Handel, in seiner Industrie besteht, worin die Polen noch immer Stümper sind, soll die Nation die Träger derselben aus ihrem Lande schaffen. Wol gehört diplomatischer Takt nicht zu den Fehlern der Polen, aber geradezu Tollhauselektropolitik ist ebenso wenig ihre Sache gewesen. Wir können in die hohe Politik vergangener Zeiten nicht eingehen, aber angesichts des Verhaltens der heimischen Presse gegenüber den Juden drängt sich uns von selbst die Frage auf, ob denn der polnische Adel unsere Vorfahren bloß aus Rücksichten der christlichen Liebe aufgenommen habe? Nach unserer eigenen Erfahrung, auf Grundlage unserer Begriffe von dieser christlich konfessionellen Liebe, die wir aus den 18 Millionen ihrer jüdischen Menschenopfer und aus den unzähligen nie enden wollenden Invektiven erworben haben, stellen wir eine solche Zuzumuthung an dieselbe in Abrede. Christliche Staaten haben nie uneingelassene Juden bei sich aufgenommen. Aus Mangel aller bezüglichen Dokumente wissen wir nicht wie hoch der Preis für die Aufnahme der Juden in Polen war, aber nach einer im Volksmunde traditionellen Legende — und jüdische Legenden haben immer eine Wahrheit zum Grundegebanen — soll der Preis nicht gar zu geringe gewesen sein. „Die polnische Bezeichnung „żyd“ für Jude entstand dadurch, daß die Juden für ihre Aufnahme in Polen eine Kammer, die diesen Namen führte, mit Gold füllen mußten.“ Der kriegerische Adel brauchte Geld, daß er weder beim rechtslosen Mißgegan (Stadtbewohner, denn Bürger [obywotel] heißt noch jetzt bloß der Adelige) noch beim ausgezogenen Bauern finden konnte, der jüdische Kaufmann hingegen besaß nicht bloß bares Geld, sondern verstand auch den Landserzeugnissen einen Werth zu verschaffen, und für dieselbe aus dem Auslande Geld ins Land zu bringen. Es gibt sogar Historiker, welche meinen, wenn die Juden nicht im Polenlande gewesen wären, der polnische Staat wäre Jahrhunderte früher aufgelöst.

Im finsternen Mittelalter war die allmächtige Kirche bestrebt, Staaten mit Einörmigkeit der Religion, ohne Rücksicht auf die Nationalität zu gründen. Aber trotz Inquisition und Scheiterhaufen blieb kein anderes Aendern davon, als die und da eine Staatsreligion. Im erleuchteten 19. Jahrhundert will man Staaten mit einörmiger Religion und Nationalität organisiren. Die Folgen davon sind nur zu früh eingetreten. Sader und Kaufereien, Cassenprügeleien, eine Demoralisation, die das soziale friedliche Zusammenleben der Völkerrämme, der Nationen und Nationen

in Frage stellt. Der Verfasser scheint auf den Kopf gefallen zu sein, wenn er sich in seinem kranken Hirn einbildet, ein polnischer, wie immer gearteter Staat könne ohne Juden bestehen. Es hieße geradezu von der Voraussetzung ausgehen, ein Staat könne in der Jetztzeit ohne Handel und Industrie, bloß durch Krieg und Revolution bestehen. Man weise uns nicht auf die wachsende Industrie in Congreßpolen hin, auch jene ist am wenigsten polnisch, sondern deutsch und mosaikisch oder christlich-jüdisch. Wie viel unsere christlichen Mitbürger in Galizien in Industrie zu machen verstehen, wollen wir durch ein Beispiel zeigen. Aehnlich wie jetzt in Dorosof in Rumänien, gründeten eines Tages fromme Seelen mit einem Capital von einer Million Gulden eine antijeminitische Papierfabrik in Gierlang, von denen Juden vergehalten wurden. Das Institut hatte bloß ein ephemeres Dasein, stand zwei Jahre leer, ging dem gänzlichen Verfall, ähnlich der Plumaticer Zuckerfabrik, entgegen, bis es endlich bei der gerichtlichen Versteigerung zum Zulentume überging, und nun in jüdischen Händen weit und breit blüht. Als Beispiel der polnisch-christlichen Musterwirtschaft in diesem Institute will ich folgendes anführen: Herr Moses Matthes, Zigarettenpapierfabrikant in Jassy, begab sich einst nach Gierlang, als die Fabrik noch christlich-sachlich-antijeminitisch verwaltet wurde, um seine Vorsehungen zu machen. Von der letzten Bahnstation Grodsk schleppte er sich auf einem primitiven Rothwege mühsam dahin, (es war Ende des Winters). Dasselbst gegen Abend angelangt, fand er um die Fabrik herum eine Anzahl zum Theil seit dem frühen Morgen harrender Wagen, theils mit Hackern beladen, auf Abladung und Uebernahme wartend, theils auf Ladung harrend. Herr Matthes wartete noch auch gegen 4 Stunden, bis der mit 10.000 Gulden beauftragte Herr Director todmüde vom Schlittschuhlaufen heimgekehrt ist. Die Geschäftsunterhandlung ging etwas mühsam vor sich, weil Herr Matthes bloß auf eine deutsche, französische oder englische Konversation vorbereitet war, und der Herr Director geräth bloß polnisch zu sprechen. Von der Verwaltung weiß Herr Matthes noch manches zu erzählen. So war einer und derselbe Preis für's Papier, sowohl um bare Bezahlung, als auf Kredit etc. Der Direktor war augenscheinlich unfähig. Thut nichts. Er war doch der Cousin des Neffen des Schwagers, von der Großmutter der Stiefmutter mütterlicher Seite. Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß der Nepotismus die Unfähigkeit wol im Staatsdienste erzeuhen kann; im Handel und in der Industrie, wo es sich um den eigenen, nicht um den Staatsäckel handelt, wird mit unbarmherziger Strenge auf Fähigkeit gesehen. Wohl pflegte ich in meinem Vaterlande zur Konfordszeit (s. A.) die Phrase: „Juden nach Palästina“ nicht bloß aus dem Munde von Cassenbüben, sondern auch von hochadeligen Lippen zu hören, aber, daß es daselbst heutzutage möglich wäre, eine solche Sprache öffentlich zu führen, hat mich sehr unangenehm überrascht. Diese Ausgeburt einer kranken Phantasie ist ein Einbruchdiebstahl ins System des Völkerrades, eine empfindliche Verletzung des modernen Rechtsbewußtseins, ein schändlicher Verrath gegen das eigene Vaterland. Als wenn die polnische Nation bisher noch nicht gestraft wurde für das Jagen nach unerreichbaren Phantasiegebilden mit Hintansetzung seiner realen und vitalen Interessen. Der Boden für solche Utopien ist das alternde vom Clerikalismus und Feudalismus durchwühlte und vom Nationalitäts-

büsel (im lieben Polen noch vom Fusel) beihörte Europa. Die Geisteserben des Nihilismus, Antisemitismus, Antiezechismus, Antigermanismus u. v. können wohl auf dem mit Menschen- (besonders Juden-) Blut gedüngten Boden Europas gedeihen, wo die mittelalterlichen Schutzhäuser allerorts thurmhoch emporragen. Nicht so in der neuen Welt. Die Geschichte hat keinen Staat so rasch und zu hoher Reife sich emporzuschwingen gesehen, wie Nord-Amerika. Dieser Staat hat in der Kultur, in der Civilisation und in der Industrie das altersschwache Europa überflügelt, und ehe man hier darüber zu einer klaren Anschauung gelangt sein wird, wird Europa zu Amerika in ein Verhältniß gerathen, ähnlich dem gegenwärtigen Verhältniß Afrikas zu Europa. Wohl ist Nord-Amerika von Europäern bevölkert, allein der Auswanderer wäscht seinen Klerikalen und feudalen Staub im Ozean ab, bevor er nach New-York gelangt, und behält seine Nationalität, seine Sprache und seine Religion für seinen eigenen Haushalt, um den sich kein Mensch kümmert, und bleibt für den Staat bloß ein Bürger. So leben um Chicago herum eine halbe Million Polen und haben selbst ihre eigene Miliz, ohne daß sich der Staat im Mindesten dadurch geschädigt fühlt. Zwei Jahre Aufenthalt hier reichen hin, um als Staatsbürger der Republik anerkannt zu werden, und in meinem stolzen durchaus morchen Polen wird ein zahlreicher Stamm selbst nach 800jährigem Aufenthalte als Fremder betrachtet, und zur Auswanderung verdammt. Und so schreibt ein polnischer Sozialist. Armes Vaterland! Selbst deine Sozialisten geheißen nicht wie bei anständigen Leuten.

Il-y-a de quoi perdre son latin! Es stellt sich immer mehr deutlich heraus, daß den Ariern der Begriff der Assimilation gleichbedeutend ist mit dem der Apostasie. Das heißt, um ehrenhafter Bürger zu werden muß man ein culturfähiger Mensch sein, der ein Verhältniß für die hohe Bedeutung der Kirche für die Kultur der (politischen) Menschheit mitbringt. Etwas Naiveres läßt sich kaum denken. Welche hohe Cultur-idee liegt in den mystischen inhaltslosen Dogmen? Welcher anständige wahre Culturmensch wird wohl sich entschließen der Anerkennung diesen mystischen Duseles willen eine 4000 Jahre alte, noch heute unübertroffene Civilisation, wie sie die Bibel und der Talmud auf j dem Blatte lehren, verkuken? Welches menschlich fühlende Individuum wird so pietätlos sein, um sich, seine Eltern, seine Vorfahren bis zu Abraham als unwissend, dumm, verbrecherisch, sündhaft, gottlos gelehrt zu haben zu erklären?

Ein Culturmensch wird viel lieber mit den Juden ihre Oftern, das Jubiläum ihres Freiheitskrieges, mit welchem eine Aera der Beireinigung der Menschheit vom heidnischen Aberglauben anfang, feiern, als das Motiv der kirchlichen Pflichten. Die Ausgießung eines heiligen Geistes über die Kirche, ist viel weniger ein Culturmoment, als die sinnliche Geseßgebung, welche die Juden als Wochenfest (Pfingsten) feiern. Ähnliche Feste feiern noch auch die Polen, (wohl außerhalb der Kirche) am 29. Nov. und am 3. Mai, obwohl ihr Beireinigungskrieg weder für sie, noch für die Gesamtmenschheit besondere Folgen hatte. Die Geseßgebung des 3. Mai 1793 ist nie ins Leben getreten, und hat, was wohl unsern Programmist auffallen muß, die Juden als Bürger des polnischen Staates auch ohne die Bebingung der Cultur- und Assimilationsfähigkeit erkannt. Man sagt, Polen wäre um ein volles

Jahrhundert in der Kultur zurück. Wir wollten es wäre dem wirklich so.

Unser Zeichner des polnischen Zukunftsstaates weicht in seinem Programme über die Lösung der Judenfrage in Polen wesentlich ab von dem der Gesellschaft „Przemierze braci“ (Agudas Achim — mit Verlaub, soll heißen: Brith Ahim). Der Sozialist erklärt von vorn herein die gesammte Judenschaft Polens als Nichtbürger, meint jedoch, daß die cultur- (vulgo renegations-) fähigen derselben erst durch den complicirten Assimilationsapparat, (Taufe) solche werden können, während hingegen für das „finstere Volk“ Hopfen und Malz verloren sind. Die jüdischen Agudianer hingegen betrachten sich als fertige Bürger und halten sogar das „finstere Judenvolk“ des Bürgerthums fähig. Die jüdischen Verbündeten scheinen sich mit den Christlichen von vorn herein über den Begriff der Assimilation nicht verständigt zu haben. Was sie aber unter dem Begriffe: Bürger werden, Bürgermachen (nobywolenie) verstehen, ist mir nicht klar. Was wollen sie denn eigentlich mit den Juden anfangen, was soll Einer überhaupt aus sich machen, um Bürger zu werden? Welche Eigenschaften, welche Bürgertugenden besitzt der polnische Wojciech, der rithenische Jedy und der deutsche Wengel, die dem Juden Waszko abgehen? „Die Liebe zum heimischen Boden“, sagt man. Seit Jahrhunderte wandern Christen aus allen Gauen Europas über den Ocean nach Amerika, Afrika und Australien, und bis hegeestern war das europäische Judenthum äußerst minimal unter der Emigration vertreten. Erst die schwerste Noth, heraufbeschworen durch das heilige Concordat und durch den noch heiligeren Antisemitismus, zwang die Juden (besonders in Rußland und Rumänien) ihr Vaterland zu verlassen, und eine neue Heimat im confessions- und nationallosen Amerika zu suchen. In seinem europäischen Vaterlande besteht nur kraßes Mißverhältniß zwischen seiner Stellung zum Staate und der der Christen. Der Jude ist unstreutig Bürger seines Vaterlandes, aber sein übermächtiger Christlicher Mißbürger rannt ihm sein natürliches Recht, sein Bürgerrecht. Während er hauptsächlich von Pflichten gegen daselbe überlastet ist, überwiegt beim Christen der Genuß seiner Bürgerrechte seine Pflichten. Ich verstehe sehr gut, wenn der Präsident seinen Gehalt von 3—4000 Gulden in behaglicher Ruhe verzehrt, während der eine Sohn der-iss Hauptmann, der andere Adjunkt, die eine Tochter an einem Bezirkshauptmann verheirathet, die andere als Schullehrerin angestellt ist; wenn dieser glückliche Bürger, in seinem Vaterlande hingestreckt, ein Glas Bier nach dem andern gemüthlich leert, die rechte Hand auf seinem Schmerbauch haltend und so seinen Enkeln predigt: „Liebet euer theures Vaterland.“ Eben so begreiflich scheint es mir, wenn ein intelligenter wohlhabender Jude aus Galizien auswandert um den gemeinsten Indoctiven der Gazeta narodowa und des Gassenbuben, oder um nicht am hellen Mittage wie ein Hund auf der Straße erschossen zu werden sich in Wien oder in einem andern Civilisationscentrum niederläßt.

Wenn der Programmist sich die Folgen der Vertreibung der Juden aus Spanien nicht zum Muster nehmen wollte, so hätte er doch mit seinem Vorschlage warten sollen, bis sich die Folgen der Massenauwanderung aus Rumänien zeigen sollten, welcher man hier mit gemischten Gefühlen zuschaut; ja es wurden sogar Stimmen der Presse dagegen laut. Aber den Herrn

scheint beim Anblick der rumänisch-jüdischen Auswanderung seine natürliche Nachahmungssucht angewandelt zu haben, darum wünscht er ein solches Schauspiel in seinem Vaterlande zu sehen. Ich empfehle ihm in einem von unserm Landsmann J. Bl. Dawid in Warschau 1886 erschienenem Werke. „Ueber die moralische Anstreckung“ (O Zarazio moralnei) Satz 12 und 13 nachzuschlagen, wo er lesen wird: „Im normalen Zustande steht der Hang zur Nachahmung mehr weniger im geraden Verhältniß zur Armut an Intel-

ligenz. Jbioten ahmen Alles nach, was ihre Ausführungsfähigkeit nicht übersteigt.“ „Die eifrigsten in der Nachahmung sind im Allgemeinen wenig entwickelte Menschen, welche wenig und träge denken, wenig wissen, d. h. schwache Köpfe.“ Daraus darf man folgern, daß Beispiele höher und guter Thaten, ihre Verbreitung durch die Presse und Literatur, nicht ohne Einfluß bleiben auf die Art ihrer Handlungsweise, da sie kein Hinderniß finden von Seiten ihrer eigenen Vorstellungen im Gefühle.

Bilder aus Palästina.



Der Tempel von Edfu.

Aus dem Gemeindeleben.

Der erstaunliche Niedergang des Antisemitismus erinnert uns lebhaft an die Fabel, in welcher der Wolf, der alle seine Zähne verloren, sich freundlich an einen Schafhirten wendet, um sich bei demselben als Widder zu vermiethen. So erzählt man auch, daß der bekannte Antisemit Schönerer jetzt wider den Gezechen seine Freundschaft angeboten habe, um überhaupt den Einfluß des Judenthums zu brechen. Für alle deine Mühe, lieber Georg, hast du zuletzt nur Schande und Spott geerntet. Die Deutschen wollen von dir nichts mehr hören und auch bei den Gezechen wirst du keine Freunde finden; denn die Gezechen haßten dich noch mehr als deine Parteigenossen und alle bedeutenden ezechischen Organe warnen schon seit einigen Wochen das ezechische Volk vor antisemitischen Schmutz und Unrat. — Die Herren Cantoren machen jetzt viel von sich reden! So berichtet man aus Lemberg von einem Zusammenstoß und Polizei-Intervention anläßlich eines Probestückes des Herrn Cantor Halpern aus Cherson (Rußland), wodurch sogar viele Verwundungen und Verletzungen hervorgerufen wurden. So etwas ist wohl sehr peinlich, aber für den Probestückler sehr vortheilhaft. Wie soll man aber jene Scene benennen, die vor dem Wilner-Tempel stattgefunden hat und in welcher ein Cantor und ein Rabbiner derselben Gemeinde zum Gaudium der jöhrenden Straßenjungen einander derart mit Händen und Füßen liebte, daß einige Vorfesher diesem Scandale rasch ein Ende machen mußten. — In Galizien kommen noch dermaßen so viele vom Sinaie nicht als geistlich anerkannte Eheschließungen vor, daß der „Emb. Jsr.“ sich veranlaßt sieht, in einem besonderen Artikel die galizischen Gemeinden auf die Folgen dieser Nachlässigkeit aufmerksam zu machen; denn nach dem neuen Gesetzgeß kann nur die Gattin und die ehelichen Kinder eine Gewerbeconcession weiter behalten. Die politischen Behörden handhaben auch sehr strenge dieselben Paragraphen und erklären eine nur nach mosaischem Ritus, von einem nicht autorisirten Gemeindefunctionär vollzogene Ehe für ungültig. — Von den in der letzten Zeit besonders erwähnenswerthen Personalauschriften haben wir folgende nachzutragen: Der Sohn des Budapester Gemeindevorsethers, Herr J. Baumgarten, wurde am Pesther Gerichtshof zum Staatsanwalt ernannt. — In Regow wurde ein Armen- und Versorgungshaus gegründet und sofort 8 Personen im Versorgungshause aufgenommen. — Dr. Jacob Rappaport, der Sohn des bekannten Dichters, starb im Alter von 46 Jahren auf seinem Gute Klein-Mariazell und wurde auf dem Wiener Jsr. Friedhofe begraben. Rabbiner Dr. Südemann hielt eine ergreifende Leichenrede! Dr. Rappaport hatte zum Andenken an seinen Vater eine Stiftung im Betrage von 10.000 Gulden der hiesigen Cultusgemeinde übermittlelt, nach welcher alljährlich ein Preis für wissenschaftliche Leistungen auf jüdisch-theologischem Gebiete ausgesetzt ist. — In Ungvár starb Herr Rabbinateassessor Salomon Ganzfried, der bekannte Verfasser des Kiser Schutzhanges; in Breslau starb der bekannte Landesrabbiner Tiktin, ein schwindiger Greis, der besonders bei Hof sehr beliebt war. — Unser Glaubensgenosse Regierungsrath Ritter von Weissen, ehemaliger Präsident des Schriftstellervereines Concordia in Wien, wurde von Er. Majestät durch den Titel und Character eines

Hofrates ausgezeichnet. — Herr Abraham Gossag wurde zum Gesandten des Königs von Savoy bei der englischen Regierung ernannt. — Der Erbauer der Senegalsbahn (Afrika) ist ein Jude und heißt Goldstein, geboren in Rischnew (Rußland). Herr Goldstein vollführt ein großes Stück Culturarbeit und ist hierdurch ein Wohltäter der Neger. — Eine seltene Feier fand unlängst in Jamaica statt. In einem Versammlungslocale der dortigen Freimaurer wurden zwei neue Gefesrollen, aus London stammend, eingeweiht und bei dieser Feier eine Sammlung zur Errichtung eines Gotteshauses veranstaltet, welche den ansehnlichen Betrag von 10 Tausend Dollars ergab. Der König von Italien hat der israelitischen Gemeinde in Rom das ehemalige Kloster St. Bartholemy zur Einrichtung eines jüdischen Hospitals geschenkt. — Nach aufgesundenen Inschriften auf Leichensteinen in Rumänien kann man constatiren, daß die Juden bereits seit über zweihundert Jahren in Rumänien ansäßig sind. — In der Nähe des bekannten Babylon befindet sich das Grab des Propheten Jeschkesiel. Alljährlich wandern viele fromme Pilger dahin. Um die Zeit von Pessach bis Schewoth sieht man vielleicht 20000 Menschen dort versammelt, um ihre Andacht zu verrichten. Es wird alljährlich eine Seidendecke frisch aufgelegt, welche das Grab umhüllt und die zerfallene alte Decke in Stücken zertheilt, um jedem Pilger ein Andenken vom Grabe Jeschkesiels mitzugeben. Auch viele Unglücksfälle werden theils durch den großen Andrang, theils durch die allzugroße Hitze hervorgerufen. Dieser verschied sogar ein greiser Chacham auf diesem heiligen Orte! — In einer jüdischen Gemeinde Rußland hat sich ein wohlgeachteter, jüdischer Handwerker deshalb das Leben genommen, weil ihm vom Rabbinate verboten wurde, noch weiter mit seiner Frau zu leben, die ihm seit vielen Jahren eine treue Gattin war und ihn mit 3 schönen Kindern beglückte. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Schlosser ein Kohen sei und seine derzeitige Gattin eine geschiedene Frau von ihrer derzeitigen Ehe war. — In Saloniki (Türkei) wurde ein heiliger Schwindler entlarvt, der sich als Vorläufer des Moschiah ausgab und schon viele Anhänger erwarb. Nachdem alle Mittel zu seiner Entlarbung vergebens waren, so verfiel die Gemeinde auf die Idee, eine für diesen heiligen Industriemitter sehr begeisterte Witwe ihm als Frau zu verheirathen. Der Schwindler ließ sich in der Hoffnung auf eine reiche Wittigst beiführen. Aber kaum war die Trauung vorüber, so war auch schon die Begeisterung für den Propheten Erlaß entflohen; denn ein hoher Priester, wie Eljahu, darf ja keine Witwe heiraten. — Das Schlachten als Thierquälerei spuckt noch immer in unseren collegialen Blättern in Deutschland herum. Herr Lehrer F. W. Nachman veröffentlichte jetzt einen Artikel im Jeshurun, in welchem haarigdarf bewiesen werden soll, daß das rituelle Schlachten und Binden der Thiere keine Thierquälerei ist! Wogu diese vielen, schönen Worte! Unsere Feinde wollen uns ja mit aller Gewalt als Thierquäler stempeln. — Ein Meschumed als Mosel dürfte zu den Mariäthen gehören! Aber in unserer Zeit, wo Fürsten über Nacht entthront werden, ist alls möglich! In einem Städtchen Böhmens (nomina sunt odiosa) lebt ein junger, gelauster, jüdischer Medic. Doctor. Seine Nessen sind zufällig noch Juden, bei welchen die Circumcision aus „Gesundheitsrückichten“ unterbleiben mußte; denn die Frau Mama will nicht, daß man ihre Kinder sofort als

Söhne Abrahams erkenne und hoffe, daß diese Kinder noch rechtzeitig dem Schooße der allein seligmachenden und Stellen vergebenden Kirche zugeführt werden! Was thut aber Gott? Die Kinder leiden schon seit ihrer Geburt viele Schmerzen bei den nothwendigsten Entleerungen und haben immer dadurch die Vorhaut so entzündet und mit Eiter gefüllt, daß man oft um das Leben dieser Kinder in der betreffenden Familie besorgt ist. Nun hat man sich entschlossen, den Dattel als Arzt zu befragen, und der wußte nur den einzigen Rat, nämlich die Operation (die Beschneidung), die er auch selbst vornahm und jetzt sind die Kinder wieder gesund! Sollen wir da nicht Gott loben und danken, daß wir dem Bunde Abrahams angehören und dadurch es nicht nöthig haben, von einem Neichumeb diese Operation vornehmen zu lassen!

Eingesendet.

Schreiben des Banquier Josef Braun an den Richter der reformirten jüdischen Gemeinde Herrn Albert Szterényi in Budapest.

Guer Ehrwürden!

Sie hatten die Freundlichkeit meine Benigkeit zur Theilnahme an der von Ihnen gestifteten reformirten jüdischen Genossenschaft gütigst einzuladen, indem Sie mich zum Präses der ins Leben zu rufenden Gemeinde den betreffenden Herren Wählern vorzuschlagen beabsichtigten.

So sehr ich diese Auszeichnung zu würdigen weiß, bin ich doch in die unangenehme Lage versetzt, Ihrem gütigen Rufe nicht folgen zu können. Nicht nur schwer wiegende religiöse Bedenken, sondern auch jüdische National-Rücksichten, welche auf historischen Erfahrungen basiren, sind diesbezüglich bei mir maßgebend.

Sie haben vollkommen Recht, wenn Sie behaupten, daß ihre neugeistete Religionsgenossenschaft nicht auf neue Ideen zurückzuführen sei, nur begehren Sie eine kleine historische Umrissheit, indem Sie auf die jungen Reformgemeinden in Deutschland und Amerika sich berufen. Sie müssen auf beinahe 19 Jahrhunderte zurückgreifen, damals entstand auch eine Secte die vorgab ganz auf jüdischem Boden zu stehen, sie wolle nur das Spreu vom Korn sondern, Spreu wäre das Pharisäerthum (der Talmud) die Zereemonial-Gesetze, — das Korn die Ethik des Judenthums u. s. w. Was nach einigen Decennien aus dem Judenthume dieser Secte, als sie schnell zur Macht gelangte, geworden, wissen Sie, gelehrter Herr, besser als ich, die Welt wurde zwar mit der jüdischen Heilslehre beglückt, aber wir Juden mußten doch viele Jahrhunderte die Rebe bitter bezahlen. — Auch Ihre Genossenschaft, wenn Sie zur Macht gelangen sollte, würde mit ihrer Mutterreligion, dem allen Judenthume nicht besser verfahren und dazu will ich mich nicht hergeben. Ihre Vorläufer hatten den heiligen Geist, der sie zu ihrem Vorgehen inspirirte, — in Ihren Schriften konnte ich vom heiligen Geiste nichts vorfinden. Das Judenthum basiert auf der heiligen Schrift und auf der Tradition. Da Sie die Tradition, die im Talmud enthalten ist, ganz verworfen und aus der heiligen Schrift nur jene Stellen gelten lassen, die Ihrem System entsprechen, somit auch den größten Theil der heiligen Schrift verwerfen,

wie können Sie dann das Judenthum nennen? — Sie führen eine Stelle im Talmud an „Wer den Götzendienst regiert, wird Jude genannt.“ Der Talmud sagt nicht er ist Jude, sondern er wird so genannt. Die Römer nannten durch 300 Jahre die Christen Juden, weil sie die alten Götter verwarfen.

Da ich nur eine Reform, welche auf jüdischen Boden steht, im Judenthum besser gelten lassen kann, werden Sie hoffentlich meiner Ueberzeugung Rechnung tragen und mir gütigst entschuldigen, wenn ich Ihrer freundlichen Einladung nicht folgen kann.

Gochatunadsvollst

Josef Braun m. p.

Budapest, 1. September 1886.

KWIZDA'S GICHT-FLUID

seit Jahren erprobtes, vorzügliches Mittel gegen Gicht, Rheuma und Nervenleiden.



Schmerzmittel

Dasselbe bewährt sich auch vortreflich bei Verrenkungen, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Blutunterlaufungen, Quetschungen, Unempfindlichkeit der Haut, ferner bei localen Krämpfen (Wadankrampf), Nervenschmerz, Anschwellungen die nach lange aufgelegten Verbänden entstehen, hauptsächlich auch zur Stärkung vor und zur Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, laugen Marschen etc., sowie im vorgertückten Alter bei eintretender Schwäche.

— Echt zu beziehen in fast allen Apotheken. —

Haupt-Depot: Kreisapothek des

Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg.

Preis einer Flasche 1 fl. ö. W.

Ausserdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankaufe dieses Präparates bitten wir das P. T. Publikum, stets Kwizda's Gicht-Fluid zu verlangen und darauf zu achten, dass sowohl die Flasche, als auch der Carton mit obiger Schutzmarke versehen ist.

J. E. HUBERT,

in Preßburg,

älteste Champagner-Fabrik Ungarns (gegründet 1825).

Empfiehlt ihre genau nach französischer Methode erzeugten und bei allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnete

Champagner-Weine.

Auf die beliebtesten und besteingeführten Marken:

Carte blanche

Nemzeti

Tartar

Signature

erlaube ich mir besonders aufmerksam zu machen.

Vertretung in Wien.

Herren Firsching & Peinter, II., Gr. Mohrengasse 3.

Vertretung in Budapest

Herr Rudolf Dzida, Goldene Handgasse 2.

Kautschuk - Stampiglien.

Die renommierteste I. Oester.-ung. k. k. priv. auf allen grösseren Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnete

Siegelmarken-Prägerei, Gravier - Anstalt und

Fabrik für Metall- u. Kautschuk-Stampiglien von

R. Gärdtner & Co.

Wien, IV., Wiedener Hauptstrasse Nr. 49,

empfiehlt ihre Fabrikate in nur mustergiltiger Solidität und Ausführung. — Lieferanten der Commune Wien und aller Ministerien etc. Preiscourante gratis und franco.

C. Schember & Söhne

k. k. priv. Brückenwaagen- und Maschinen-Fabrikanten.

Wien

Budapest

I., Kärnthnering Nr. 1.

VI., Andrássy ut 1.

Leuchs'

Adress-Bücher der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden etc. aller Länder

sind in neuester, bester Ausgabe von C. Leuchs & Co. in Nürnberg (gegr. 1794) zu beziehen.

Preiscourante auf Verlangen gratis.

NB. Wir bitten, unsere Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

Rudolf Frey

Comptoir: VI., Gumpendorferstrasse Nr. 8.

Ersparung des Zolles

Jamaika - Rum - Parfum - Essenz

per Kilo 3 fl.

samt Gebrauchsanweisung zur Herstellung von feinstem Thee und Rum.

Haupt-Depot für Oesterreich-Ungarn:

Bud. Frey, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 8.

Wunder der Neuzeit!

Bei binner Kurzen Hilferationen ohne Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will, faule sich vertrauensvoll das von William Enderssohn erfundene amerikanische

— **Hühneraugen-Extrac** —

Ein Fläschchen 85 kr. und 70 kr. Verfertigungs-Depot ein groß & en detail: F. SIBLIK, Wien, X., Himbergerstrasse 9. Weitere Depots werden mit 80 Procent Rabatt errichtet.

Billigste Papierbezugs-Anstalt

von Brief-, Kanzlei-, Druck- und Umschlagpapieren in bester Qualität

Friedrich Grab

Papierfabriks-Niederlage

VII. Neubaugasse 14.

Militär- und Civilschneider

Josef Zbouzik

empfiehlt seine anerkannt guten Greuungnisse in Bekleidungs-Spezialität aus Brünner, französischen und englischen Stoffen. Bestellungen nach Maß werden binnen 16 bis längstens 20 Stunden prompt geliefert. Insbesondere werden Provinzaufträge prompt effectuirt und auf Verlangen franco zugehenbet.

Werkstätte für Militär- und Civilbekleidung
III. Pragerstrasse 9.

Die erste

chemische Waschanstalt u. Putzerei

A. Skabransky, Wien, IX., Marktgasse 12

übernimmt Herren- und Damenkleider, alle Gattungen Stoffe zum Färben, Waschen und Pressen. Vorhänge werden schneidens und billigt gepust. Aufträge aus der Provinz werden rasch und prompt effectuirt.

Im Verlage von **Jacob Schloßberg, Buchdruckerei,**
Wien II., Obere Donaustraße 107,

ist soeben erschienen und durch denselben zu beziehen:

Brennende Fragen

für's Judentum

von L. Neumann.

Preis 25 Kr. 6. W.

Rothe Nase

Sommerprossen, Miteiser, Warzen, Leberflecken werden gründlich geheilt

in der

Ordinations-Anstalt

Wien, Rothenurmstrasse 37b.

Ordinirt von 9 bis 1/5 Uhr. Auch brieflich.

Soeben erschien: **Band II**
(eleg. gebunden .A 15; gehobst. A 12.50).
= In jeder Buchhandlung vorrätig: =
Konversations-Lexikon.
Zweite völlig neugestaltete Auflage.
Mit 6000 Abbildungen, Karten etc.
Das Werk wird bei größter Reichhaltigkeit 5 Bände nicht übersteigen und daher (gehobst. A 100, gebunden A 120) billiger sein als gleichartige Werke.



Redigirt von S. Eichenstädt. — Hauptmitarbeiter:
Dr. D. Langfelder, Dr. S. Engelmann, Dr. W. Grandsch.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schloßberg.

Herausgegeben und gedruckt von **Jacob Schloßberg,**
Wien, II., Obere Donaustr. 107.